

dieser Stickereien gemeint sein kann, unterliegt wohl keinem Zweifel, insbesondere da, wie wir sehen werden, auf andern Stücken des Ornats Kunigunde noch deutlicher als Verfertigerin oder Urheberin, was durch den lateinischen Ausdruck bekanntlich beides bezeichnet werden kann, angeführt wird. Es gab in dem Stifte nun zwei Äbtissinnen dieses Namens: erstens die bereits erwähnte Tochter der Adala, die erste Äbtissin des Stiftes überhaupt, und dann eine zweite Kunigunde, die dem Kloster ungefähr von 1239 bis 1269 vorstand. Die Herrschaft dieser nach urkundlichen Meldungen anscheinend sehr tätigen Äbtissin fiel zum Teile in überaus bewegte Zeiten, da nach dem Aussterben der Babenberger (1246) langandauernde Unruhen begannen, während der auch einige Adelige das Stift um Besitztümer zu bringen suchten, indes Béla IV. von Ungarn zugunsten des Stiftes eintrat.

Wenn man sich bei oberflächlicher Betrachtung oder nach minderen Abbildungen auch vorstellen kann, daß die Stickereien dem XII. Jahrhunderte entstammen, so ist es doch unmöglich, hiefür die Zeit der ersten Äbtissin des Namens, also den Anfang des XI. Jahrhunderts, anzunehmen. Obgleich wir nun die stilistischen Eigentümlichkeiten erst nach Betrachtung des ganzen



Borte von einer Mitra im Domschatze zu Salzburg, XII. Jahrhundert

29/11/17

Ornats eingehender würdigen wollen oder vielmehr obgleich sich der Eindruck dann von selbst ergeben haben wird, so wollen wir doch schon hier an die zweite Kunigunde, also an die Mitte des XIII. Jahrhunderts, denken.

Auffällig ist auch, daß Adala in der Stickerei mit einem Heiligenscheine dargestellt ist, während sie auf den Siegeln, wo sie die Kirche als Stifterin emporhält, ohne solchen erscheint und ihr ein solcher auch nicht zukommt\*. Ob die Taube auf dem einen Turme reine Raumfüllung ist, wie wir sonst verschiedene Füllmotive in unseren Arbeiten finden werden, oder ob sie tieferen Sinn hat, ist schwer zu entscheiden; jedenfalls handelt es sich aber nicht um einen Bestandteil des Turmes selbst, wie etwa einen Wetterhahn. Vielleicht liegt hier ein ähnlicher Gedanke zugrunde, wie ihn Wilpert (in seinen „Christologischen Bildern“, Seite 41) erwähnt: „Der Verstorbene zwischen den Täubchen deutet den Glauben an, daß sein Geist bereits am Lose der Seligen teilhabe.“ — Sonderbar muten zunächst die kleinen Tiergestalten um Kunigunde an und besonders der wie ein Ritter ausgerüstete Zentaur, der unten jagend einhersprengt. Nebenbei bemerkt, ist wohl gerade dieser Zentaur, der fast an gotische Drölerien erinnert, in der Zeit der älteren Kuni-

\* Daß die Kirchendarstellung der Siegel von der Wiedergabe auf der Stickerei abweicht, mag sich so erklären, daß die Siegeldarstellung noch später den älteren Typus fortführt oder daß der Zeichner der Stickerei den Bau nicht näher kannte oder endlich daß der Bau selbst damals im Umbau war, daß allenfalls auch der alte romanische Chor damals fehlte und der neue gotische noch nicht vorhanden war.